

Ansprache zur 30 Jahres Feier der OCG am 13. April 2005 in Wien

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren

Schaut man sich die geschichtliche Entwicklung von Wissenserwerb und Wissensverbreitung näher an, so stellt man sehr grosse Unterschiede zwischen beiden fest. Während der Wissenserwerb mit dem Aufkommen der Wissenschaften, insbesondere in den naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen, geradezu explosionsartig anwächst – wir beschränken uns vorsichtig, wie es sich für ein Grusswort ziemt, auf eine rein quantitative Sichtweise – bleibt die Kurve der Wissensverbreitung, auch wenn wir aus Gründen der Vergleichbarkeit nur die westeuropäischen Länder betrachten, verhältnismässig flach.

Woran mag das liegen?

Bislang gehörte es zum gesellschaftlich-politischen Konsens, dass die universelle Neugier der Wissenschaft auch dann gefördert wird, wenn die wirtschaftliche Nutzbarkeit des Erkenntnisfortschritts zum Zeitpunkt der Investitionsentscheidung noch völlig unbekannt ist. Spektakulärstes Beispiel aus jüngerer Zeit hierfür ist die Multi-Milliarden Euro Investition in die neue Teilchenschleuder – Large Hadron Collider genannt – für das CERN in Genf. Vergleichbare Investitionen in die allgemeine Verbreiterung der Wissensbasis ohne Kenntnis des potentiellen Nutzens für die betreffende Volkswirtschaft sind in jüngster Zeit nicht bekannt geworden, wenn man von den kostspieligen Experimenten mit der Rechtschreibreform mal absieht. Ein prominentes Beispiel vor ungefähr dreissig Jahren war die Einführung der Mengenlehre in den Mathematik Unterricht. Vielleicht kann sich der eine oder andere noch daran erinnern. Der leidenschaftlich geführte Streit von damals verdeutlicht, welche Hürden zu nehmen sind, wenn eine signifikante Verbreiterung der Wissensbasis zu organisieren ist – und er verdeutlicht auch, dass Auseinandersetzungen in dieser Form nicht permanent geführt werden können.

Auf der anderen Seite ist aber unbestreitbar, dass wir die permanente Hinterfragung der Relevanz des allgemein akzeptierten Wissenskanons dringend und mehr denn je benötigen. In keiner Rede zum Thema Globalisierung fehlt der Hinweis, dass unser wichtigster Vorteil im global werdenden Wettbewerb das Ausbildungsniveau der Bevölkerung ist. Diesen Vorteil gilt es zu erhalten. Hier sind wir auf die Vorreiter angewiesen, die mit neuen Ideen, mit neuen Initiativen und auf eigenes Risiko der Verkrustung und Vergreisung des allgemein akzeptierten Bildungskanons entgegen wirken. Diese Lehre würde ich aus der langjährigen Agonie bei strikt orthodoxer Einführung neuer Bildungsinhalte ziehen, wie wir sie bei der Durchsetzung der Mengenlehre erleben mussten.

Ich hoffe, dass ich die erstaunliche Erfolgsgeschichte des ECDL mit diesen einleitenden Sätzen neu beleuchten konnte. Bevor ich aber die Rolle unseres Geburtstagskindes, der OCG, gebührend würdige, möchte ich die Rolle der CEPIS, des Verbandes der europäischen Informatik-Gesellschaften, zumindest streifen. Ist es nicht bemerkenswert, dass ein mehr oder weniger loser Verbund von Gesellschaften, die vor allem der Durchsetzung von beruflich definierten Interessen verpflichtet sind, die Kraft entwickelt, einen Europa weit gültigen Standard elementarer Informatik-Kenntnisse für Anwender zu definieren und dann in Europa und darüber hinaus sogar weltweit durchzusetzen? Ich glaube, dass sich daraus eine wichtige Lehre ziehen lässt: Wenn es gilt, eine neue Idee durchzusetzen, ist es wichtiger, den richtigen Zeitpunkt zu treffen, als eine perfekt dem Zweck angepasste Organisation zur Verfügung zu haben.

Der Erfolg der OCG bei der Durchsetzung des ECDL in Österreich ist bestens bekannt. Er spricht für sich selbst. Ich möchte daher Ihr Augenmerk auf einen Umstand lenken, der nur Insidern bekannt ist

und dabei gleichzeitig eine Dankesschuld abtragen. Als die ECDL Switzerland AG von der Schweizer Informatik Gesellschaft den Auftrag erhielt, den ECDL in der Schweiz durchzusetzen, befand sie sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Zum einen gab es einen übermächtigen lokalen Konkurrenten, der praktisch das Monopol der Zertifizierung von Informatik-Anwendern für die Schweiz besass; zum anderen gab es keine verfügbaren Leute in der Schweiz mit dem Know-how, wie eine Zertifizierungs-Organisation aufzubauen sei – die arbeiteten nämlich alle bei besagtem Konkurrenten.

Glücklicherweise gab es solche Leute im Nachbarland Österreich – und so entstand, vor allem in den alles entscheidenden Anfangsjahren, eine enge Zusammenarbeit zwischen OCG und den Schweizer ECDL-Anfängern. Im Namen der ECDL Switzerland AG möchte ich mich bei der OCG für viele Jahre hervorragender Zusammenarbeit herzlich bedanken. Die OCG hat wesentlichen Anteil daran, dass es gelang, den ECDL in der Schweiz als de facto Standard durchzusetzen. Im Jahr 2004 konnte sich der ECDL in der Schweiz auf einen Marktanteil von knapp 80% steigern.

Von Nietzsche stammt die treffende Beobachtung: „Jeder Mensch besitzt genau so viel an Eitelkeit, als ihm am Verstande fehlt.“ Sie finden diesen Satz in seinem Essay „Vom Nutzen und Wert der Historie; er schrieb diesen Essay in seiner Basler Zeit und die Stätte seines Wirkens ist nur wenige Schritte von unserem ECDL Büro in Basel entfernt. Überträgt man diese Beobachtung auf gesellschaftliche Verhältnisse, so kann man sagen: Mit der Durchsetzung des ECDL trägt die OCG zur Hebung des gesellschaftlich verfügbaren Verstandes, und damit zur Minderung der gesellschaftlichen Eitelkeit bei. Gesellschaftliche Eitelkeit lässt sich mit Nietzsche recht vielfältig interpretieren, eines aber kann man mit Sicherheit sagen: Mit jedem neuen ECDL Absolventen befördert die OCG die Ideale einer offenen, demokratisch verfassten Gesellschaft, die die Chancengleichheit für alle ihre Mitglieder erreichen will.

Sie sehen, die OCG wird überall gebraucht: in Österreich, in Europa und auch in der Schweiz. Möge die OCG blühen, wachsen und gedeihen für viele viele Jahre!

Konrad Lang, Wien am 13. April 2005